

U e b e r s i c h t.

Kap. I. Allgemeines zur Verslehre S. 1—50.

Geteiltheit der metrischen Ansichten 1; die Sieversschen Rhythmen des Stabreimverses 2; „recitierend“ — „taktierend“ 5; Sprechvers 6; Vortragsfreiheiten 9; absoluter und occasioneller Rhythmus 11; Brückes exacte Methode 12; Rhythmus im gesungenen und im gesprochenen Verse 12; Unterschiede des Vortrages bedingen keine metrische Zweiteilung 16; Anwendung auf den Stabreimvers 16; Sprechvers der Griechen 18; Allgemeinheit des metrischen Taktes 18; — Rhythmus 20; metrischer Rahmen und sprachlicher Inhalt 22; Bestandteile des Grundmaßes 24; Takt, Taktwechsel 24; Taktgeschlecht 26; Taktzahl 28; Versfüllung 29; ihre Hauptarten 30; der Auftakt 30; das Versinnere 32; seine Silbenzahl 32; Rhythmisierung des Taktinhaltes 34; die Cadenz 34; ihre Dreiteilung 35; einsilbig- und zweisilbig-voll 35; einsilbig- und zweisilbig-stumpf 36; Differenzierung der Cadenzen 37; der Alexandriner 40; Cadenzfreiheiten im deutschen Volksliede 42; die Kindersprüche: Stellung zum litterarischen Versbau 43; ihre Versfüllung 46; — Rhythmisierung toter Verse 48; Statistik und rhythmische Deutung 49.

Kap. II. Metrische Streitfragen S. 51—92.

Zweitakttheorie 51; Contraste der Zeitwerte 52; Wilhelm Jordan 53; Abhängigkeit des ersten Verstaktes vom zweiten 55; stumpfer und klingender Schluss sind z. T. functionell gleichwertig, aber rhythmisch verschieden 57; der Auftakt ist mehr oder weniger gebunden 58; seine Silbenzahl unterliegt nur graduellen Distinctionen 60; gegen den Begriff der „Eingangssenkung“ 61; der Auftakt wird nicht willkürlich gehandhabt 62; die klingende Messung ruht nicht auf einem sprachlichen Nebenton der Endsilben 63; sie geht auf den Urvers zurück 64; Rhythmisierung dreisilbiger Wörter im Versschluss 65; bei Otfrid und im frühmhd. Vers 65; lang + unbetont als Füllung des Schlusstaktes 67; romanische Einwirkung 68; akatalektische Verse im Volksliede 71; Zeugnis der lateinisch-germanischen Mischdichtung 72; — Das Fünftypensystem und die Zweitakttheorie 74; das auf die „Gliederzahl“ gegründete Erklärungsprincip 75; epische Verse, die sich ihm entziehen 75;

der Ljóðaháttur kann nicht nach denselben Grundsätzen erklärt werden 77; dennoch teilt er Einzelregeln mit dem epischen Verse 78; er zeigt den germanischen Vers in einer füllungsreicheren Gestalt 79; ähnlich zu beurteilen sind die Formelverse 80; Kriterien ihrer Ausscheidung 81; die trygðamál 82; ihre Stabsetzung 86; ihr Vortrag 87; ihr Rhythmus 88; Verhältniss zum epischen Versbau 90; primäre Grundlagen und secundäre Regelungen des germanischen Verses 91.

Kap. III. Taktzahl im Ljóðaháttur S. 93—121.

Stand der Frage 93; die Gründe für die dreitaktige Messung (dreifacher, verschiebbarer, falscher Stabreim) 94; sprachliche Dreiteiligkeit 99; Verhältniss der Ictensetzung zum Satzton 100; die Schwellverse können zweitaktig rhythmisiert werden 104; allgemeine Gründe gegen ihre Dreitaktigkeit 107; Anwendung auf den Ljóðaháttur 108; Zougniss der Cadenzregel 109; die getapten Kurzverse 113; ihre Stabsetzung 113; Schwierigkeiten bei dreitaktiger Messung 114; stablose einsilbige Takte 116; Folgerung 117; Sangbarkeit 118; Name ljóðaháttur (und málaháttur) 119; Inhalt und Versfüllung sprechen für Unsangbarkeit 120.

Kap. IV. Zur Vorgeschichte des germanischen Verses S. 122—137.

Hatte der idg. Urvers gebundene Silbenzahl? 122—129; Verhalten der ältesten Litteraturen 122; die theoretische Stütze der Silbenzählung 124; die jambisch-trochäischen Urschemata 125; freie Silbenzahl ist das primitivere 126; Füllungsfreiheiten des Urverses 128; — Über die Ausbildung des germ. Grundmaßes 129—137; Abstand des germ. vom idg. Verse 129; das Moment der lautlichen Zersetzung 130; der Stabreim 134; seine Stellung 135; seine Einwirkung auf das ursprüngliche Grundmaß 136; Folgerung 137.

Sachregister S. 138.